

Übrigens

habe ich nach der Zeitungsnachricht über den überfahrenen Wolf auf der B 65 gleich hinter dem Pfarrhaus Hl. Engel dann im Sommer noch in meinem Garten weitere Wildtiere gesehen. Mehrmals einen Eichelhäher und einen Hasen (einen richtigen Feldhasen, nicht ein Kaninchen) und einmal sogar einen Rehbock. Auch wenn ich trotzdem persönlich nichts vom Wolf in unseren Kulturlandschaften halte, tröstet mich das zumindestens in der Hinsicht, dass der Wolf vielleicht doch noch interessantere Beute als mich und meine Mülltonne gefunden hätte.

Und es macht mir klar, wie trickreich und anpassungsfähig Natur eben so ist. Wenn es aufgrund der heutigen Landwirtschaft auf dem Lande oft gar nicht mehr so angenehm ländlich für die Tiere ist, dann gehen sie halt woanders hin und durchaus auch in städtische Grünzonen. Wie mal jemand schrieb: Die Natur solle man sich nicht vorstellen als ein altes Mütterchen (oder Väterchen), der (dem) man über die Straße helfen müsste – sie kann das durchaus allein.

Wobei das keine Rede gegen Naturschutz sein soll. Aber auch in unserem Zerstörungswerk sollten wir uns Menschen nicht als zu übermächtig ansehen. Irgendetwas an Leben wird sogar uns und alles, was Menschen so auf der Erde anstellen können, überleben und seien es irgendwelche Insekten oder Mikroben für einen neuen Anlauf der Evolution. Kurz gesagt: Beim Schutz der Natur schützen wir uns selbst. Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen die Natur – falls wir weiter mit dabei bleiben wollen beim Leben auf der Erde.

Viele Grüße!

Ihr Pastor Christoph Harmening